Über Wasser bleiben

Missionsprokurator P. Christian Braunigger SJ war in der Ukraine und berichtet über den Einsatz der Jesuiten für die Leidtragenden des Kriegs: Im Zentrum „Space of Hope“ finden Angehörige Gefallener Seelsorge und psychologische Betreuung – und Menschen wie Diana neue Hoffnung

Auf den ersten Blick scheint der Krieg weit weg zu sein, doch ist er auch für die Menschen im Westen der Ukraine präsent: In Czernowitz sind an einzelnen Häusern Plaketten angebracht. Auf diesen wird gefallener Soldaten gedacht, die hier gelebt haben. Außerdem werden die Soldatenfriedhöfe immer größer. Offizielle Zahlen sprechen von 80.000 gefallenen ukrainischen Soldaten; ob sie wirklich der Realität entsprechen oder klein gehalten werden, um die Soldaten und potenzielle Rekruten nicht zu demotivieren, und in Wahrheit viel höher sind?

Sicherheit und Begleitung

In Czernowitz enteignete die Sowjetunion Ende des Zweiten Weltkrieges die Jesuitenkirche und das Haus der Jesuitenkommunität. In der Kirche war bis vor 15 Jahren eine Bibliothek untergebracht, sie wird heute wieder als Kirche genutzt – ein Jesuit ist dort erneut für die Seelsorge verantwortlich. Allerdings ist die Kirche in einem schlechten Zustand. Mit Geldern des polnischen Staates kann jetzt wenigstens der Turm saniert werden. Der Orden erhielt auch das Haus zurück, das zuletzt grundlegend saniert wurde – im

vergangenen Jahr wurde dort das „Space of Hope“, der Ort der Hoffnung, eröffnet. Hier finden Menschen, die vom Krieg zutiefst gezeichnet sind, einen Ort der Sicherheit und Begleitung. Viele von ihnen kommen aus zerstörten Städten, haben Angehörige verloren oder leben in ständiger Angst vor neuen Angriffen.

Diana ist eine von ihnen. Sie schrieb einen bewegenden Dankbrief: „Ich hatte das Glück, im schönen Süden der Ukraine zu leben. Zu leben, zu träumen, zu schaffen, zu hoffen. Bis jemand beschloss, dass es zu gut war und ein Stück meines Landes, meines Lebens, meiner Hoffnung wollte. Es ist, als würde man an den Haaren aus einem warmen Bett gezogen und in ein eisiges Loch geworfen.“

Neue Wege gehen

Diana geriet in einen Strudel aus Verlust, Angst und innerer Leere: „Man erkennt, dass man sich bewegen muss, denn die Wellen kommen – Verlust von Freunden, Familie, Wohnung, Glauben und Hoffnung. Es ist wie beim Schwimmen, wenn man nicht weiß, wie es geht. Man gerät in Panik, macht Fehler, geht unter.“

In dieser Zeit, erzählt sie, wollte sie sich nur noch zurückziehen. Und dann kam die Wende: „Dank Ihnen und Gottes Willen konnte ich psychologische Therapiesitzungen besuchen. Sie begannen, mir das Schwimmen beizubringen. Ich habe gelernt, meine Energie nicht in Panik, sondern in Bewegungen zu lenken, die mich über Wasser halten.“

Das „Space of Hope“ wird seit 2024 von P. Norbert Frejek SJ geleitet. Neben Exerzi-

tien bietet das Zentrum vor allem Einzel- und Gruppentherapien für Menschen aus der Region an. Paster Frejek ist Jesuit und selbst Therapeut; fünf weitere Therapeutinnen unterstützen ihn in Teilzeit.

Im vergangenen Jahr nahmen rund 70 Personen an Gruppentherapien und etwa 100 an Einzeltherapien teil. Oft sind es Mütter, die im Krieg ihre Söhne verloren haben, oder junge Menschen wie Diana, die mehrere Angehörige betrauern. Ein fünfzehnjähriger Junge kam mit dem Wunsch, in den Krieg zu ziehen, um Vater und Bruder zu rächen. Erst im Gespräch, in sicherem Rahmen, konnte er seine Wut in Worte fassen und neue Wege finden.

„Ich danke Ihnen für die Möglichkeit, sich normal zu fühlen in einer anormalen Welt,“ schreibt Diana am Ende ihres Briefes. „Ihre Arbeit verändert Menschen zum Besseren. Ich möchte wieder an die Menschen glauben – und an mich selbst.“

P. Christian Braunigger SJ

Unterstützung für die Arbeit der Jesuiten in der Ukraine:
jesuiten*weltweit*.de • jesuiten*weltweit*.at
→ /ukraine